



Aus der Predigt zum Goldenen Profess-Jubiläum

am 15. September 2013
(Sr. Rose Mac Larney)

„Sofort nachdem wir bei den Josefsschwestern von Carondelet eingetreten sind, im Jahr 1963, rief uns Gott auf neue Wege. Als wir eintraten, gab es einen klar bestimmten Tagesablauf, es gab viele Regeln und Übungen. Wir haben sie einfach gelernt. Dann hat Gott uns das II. Vatikanische Konzil gebracht – mit dem Ruf nach vielen Veränderungen.

Anfangs haben wir noch den Habit getragen und viele von uns hatten gehört, dass das Ordensleben höher und heiliger war als das Leben von verheirateten und von alleinlebenden Menschen. Das war so üblich – in den 60ern. Aber Gott rief uns durch das II. Vatikanische Konzil auf, die Taufe als Grundlegung unserer Berufung zu sehen: alle Getauften sind gleichermaßen zu Heiligkeit und zum Dienst gerufen. Wenn wir gedacht hatten, dass wir besser seien als andere, rief uns Gott schnell auf den richtigen Weg....

Wir waren in den traditionellen Seelsorgsfeldern tätig: in der Erziehung und im Gesundheitswesen. Das war damals notwendig – und es ist auch heute noch notwendig, wenn auch in anderer Form. Wir hörten den Ruf Gottes in der Not von Menschen in unserer Gesellschaft und Zeit, auch in unserer Kirche.

So kamen wir in Kontakt mit Menschen, die krank zuhause sind, oder im Hospiz, wir kamen mit Strafentlassenen in Kontakt, mit Gehörlosen und Schwerhörigen, wir waren im Klassenzimmer, oder im Büro der Direktorin, wir waren den Alten nahe, in vielen Orten und Situationen. Einige von uns haben neue Projekte gegründet, haben als Komponistinnen und Künstlerinnen gearbeitet, waren in der Pfarreseelsorge tätig, in der Erwachsenenbildung und in der Stadtmission. Wir haben junge Menschen in Hochschulen begleitet.

Je weiter die Zeit fortschritt, desto mehr rief uns Gott dazu auf, für den Wandel in unseren Systemen einzutreten – sowohl in der Gesellschaft als auch in der Kirche. Wir sollten für mehr Gerechtigkeit eintreten, die Dinge mehr aus der Sicht der Bedürftigen und Armen sehen – weniger auf den Eigennutz schauen, sondern auf das, was allen dient: das schließt diejenigen ein, die keine Gesundheitsversorgung haben, die keinen Lohn haben, der zum Leben reicht, die von gleichen Bildungschancen ausgeschlossen sind. Das schließt aber auch die vollständige Teilhabe von Frauen in der Kirche mit ein. Dabei haben wir uns anderen Organisationen angeschlossen, die die gleichen Ziele haben.

Wir haben dafür den Preis bezahlt, dass wir den Mund aufgemacht haben. Wir werden von den Bischöfen und dem Vatikan überprüft – durch eine Apostolische Visitation und durch die Kontrolle unserer Dachorganisation (LCWR). Wir hören aber die Botschaft des Evangeliums und die Not unserer Tage – deshalb müssen wir reagieren. Wir können nicht still bleiben, wenn wir unserer Berufung treu bleiben wollen. Gott ist gegenwärtig in unserer heutigen Welt und Kirche.

Gott beruft uns aufs neue dadurch, dass Frauen und Männer das Charisma unserer Gemeinschaft leben wollen: das Charisma der liebenden Einheit. Deshalb wollen sie Freunde („associates“) der Gemeinschaft des Hl. Josef werden. Wir hören ihnen zu und nehmen sie gern auf. 7 Frauen sind heute hier, die vor 50 Jahren mit uns in die Gemeinschaft eingetreten sind – die in der Zwischenzeit andere Lebensweisen gewählt haben – die uns aber bis heute als Freundinnen verbunden sind. Sie feiern diesen Gottesdienst mit uns und übernehmen verschiedene Dienste.

Ich habe keinen Zweifel, dass Gott jede und jeden einzelnen von uns beruft, dass er uns nahe ist. So sind wir dankbar für die Worte der Lesungen und Lieder, für die vergangenen 50 Jahre und für den Beginn des 51. Jahres.

Gott schenkt jedem und jeder von uns seine liebende Gegenwart.